

LOKALGESCHICHTE

Vom Stephansdom zum
Kalvarienberg in Hernals

Seite 4

IM JAHRESKREIS

Ohne Leiden und Kreuzestod keine
Auferstehung

Seite 7

JUGENDSPRACHE

„Jesus nahm sie alle hops
und alles war ziemlich wyld ...“

Seite 13

WIEN 4 MIT 5

MESSAGE 4 ME

■ ST. ELISABETH ■ ST. FLORIAN ■ ST. THEKLA ■ WIEDEN-PAULANER

AUSGABE 1/2021



Hollerblüten

„GEHT NED GIBT'S NED!“

„Wir können viel, wenn wir nur nachhaltig wollen!“ meinte Mitte des 19. Jahrhunderts der Kölner Priester und Sozialreformer Adolph Kolping (1813–1865) – mit seinen frischen Gedanken hat er die Soziallehre der Katholischen Kirche entscheidend verändert, mit seinem „Kolpingwerk“ bis heute für Millionen Menschen die Lebensumstände verbessert.

Wenn wir das vergangene Jahr ansehen, gibt's so einige Punkte, wo der alte Ausspruch „Geht ned gibt's ned!“ mehr als bewiesen wurde.

Normal dauert es um die zehn Jahre, einen Impfstoff zu entwickeln – in nicht einmal zwölf Monaten war er erforscht und wird millionenfach ausgeliefert. Ich weiß schon: Es gab jahrelange Vorarbeiten – aber dennoch: Vor einem Jahr hätte sich das niemand vorgestellt.

Mit dem Ausspruch „Koste es, was es wolle“ wurden von einem an sich auf Sparkurs ausgerichteten Finanzminister unzählige Milliarden frei gegeben, um Menschen vor dem wirtschaftlichen Abgrund zu retten. Wir werden da lange zurückzahlen, aber dennoch glaube ich, dass es jetzt die richtige Entscheidung war.

Wer hätte sich im Februar 2020 vorstellen können, dass es „Lockdowns“ gibt, Schulschließungen und Geschäfts-Unterbrechungen: Maßnahmen, unter denen wir wohl alle leiden – die aber, glaube ich, notwendig und richtig waren?!

Quer durch die Weltgeschichte rotteten Pandemien die Bevölkerungen im zweistelligen Prozentbereich aus – erstmals konnte es in diesen Dimensionen verhindert werden: Durch die Anstrengung (fast) aller...

Wir können extrem viel, wenn wir uns zusammentun und etwas echt wollen!

Wie wär's, wenn wir als Weltgemeinschaft solch eine Kraftanstrengung gemeinsam setzten, um den Hunger auszurotten, die Umwelt nachhaltig zu verbessern,



Diktaturen und Kriegen ein Ende zu setzen? Die Anstrengungen für derartige Ziele müssten nicht annähernd so groß sein, wie sie uns das letztes Jahr abgerungen haben.

Die kritische Frage, wie Gott manch Unheil zulassen könne, bekommt eine spannende Antwort: Er hat uns ermächtigt, heftig diese Welt zum Guten zu verändern – wir könnten es! Aber: Tun müssen's wir, gemeinsam...

meint

Pfarrer Gerald Gump

ES DAUERT SCHON ZU LANGE!

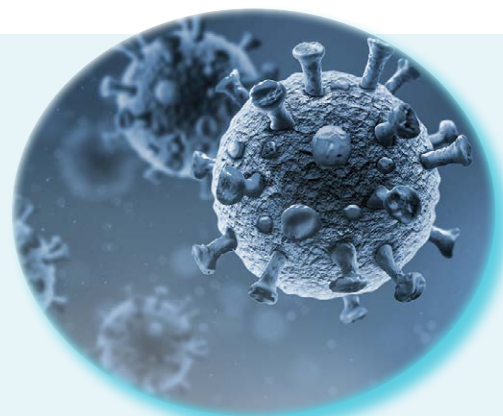
„Halten Sie doch Abstand!“ grantelt mich ein Mann an, dem ich offenbar an der Supermarktkasse zu nahe gekommen bin. Viele Nerven liegen schon blank!

Mittlerweile kann ich mir vorstellen, wie es für meine Eltern und Großeltern im Krieg gewesen ist im Luftschutzkeller, der Unterricht unterbrochen, kein normales Leben möglich... Natürlich kann man unsere Situation damit nicht vergleichen, wir leben in unseren komfortablen Wohnungen, und die Lebensgefahr ist für die meisten nicht bedrohlich, aber das Gefühl des Eingesperrtseins, der Fremdbestimmung, das ist gleich. Auch dass nichts planbar ist, jede Woche kann schon wieder alles anders sein! (Das gilt leider auch für alle Termine, die Sie auf der Seite 15 finden.)

Wer das Geschehen der Karwoche verstehen will, muss sich auch mit dem Judentum, mit unseren „älteren Brüdern im Glauben“ (Papst Johannes Paul II.) beschäftigen (Seite 6). Traurig, dass Christ*innen immer wieder mitschuldig an Antisemitismus wurden, wie man auch am Hernalser Kalvarienberg sehen kann (Seite 4). Auch sonst

finden Sie hoffentlich einiges Interessantes, etwa über die Sprache der Jungen, unsere Kirchturmtiere oder die Umweltleitlinien unserer Pfarre (Seite 11). Auch diese Zeit der Einschränkungen wird irgendwann einmal vorbei sein. Genießen wir derweil, was möglich ist, wenigstens die Tage werden wieder länger, freut sich

Gabriele Buresch



„FASTENZEIT-IMPULS-ABENDE“

Impulse für den Glauben, Anfragen an das Leben. Themenlinie: Verantwortung für die Schöpfung – aus verschiedenen Perspektiven, geplant vor Ort; wenn dies – coronabedingt – nicht möglich ist, findet die Veranstaltung im Internet statt (Info über Zugangslink auf der Pfarrhomepage Pfarrne.zurFrohenBotschaft.at).

FR 5.3., 19:30: Günter Emberger / Mobilität

St. Thekla, Gemeindesaal (davor: 18:30 (!) Uhr Kreuzweg)

FR 12.3., 19:30: Ilse Gebeshuber/Zukunftsaufgabe

Wieden-Paulaner (davor: 18:30 (!) Uhr Kreuzweg)

FR 19.3., 19:30: Schulamtsleiterin Carla Amina Baghajati (Islamische Glaubensgemeinschaft)

St. Florian, Florianisaal (davor: 18:45 Uhr Kreuzweg)

PFARRCARITAS

In diesen Tagen wenden sich besonders viele Hilfsbedürftige an die Pfarrcaritas, Einkaufsgutscheine, Miet- und Heizkostenzuschüsse werden etwa benötigt.

Wenn Sie helfen wollen:

Pfarre zur Frohen Botschaft, VK Caritas
IBAN AT18 2011 1000 0252 5526
Verwendungszweck: „Caritas (Ihrer Gemeinde)“

Allen Spendern sei schon jetzt herzlich gedankt! Elisabeth Wlaschütz

HEILIG

JOSEF

Der hl. Josef ist in der Bibel mehr oder weniger eine Randfigur; lediglich im Matthäusevangelium nimmt seine Persönlichkeit stärker Gestalt an, weswegen schon in der Antike vermutet wurde, der Evangelist habe einen Verwandten Josefs gekannt.

Josef stammte aus einer unbedeutenden Nebenlinie der Familie des Königs David; ganz arm war diese Familie also wohl nicht. Über die Volkszählung für Steuerzwecke, die Lukas beschreibt, wurde schon viel diskutiert; eine Theorie, die bereits bei den Kirchenvätern zu lesen ist, besagt, Lukas denke an eine Feststellung für eine Art Grundsteuer. Denn genau dafür musste man natürlich an den Ort des Grundstücks reisen – Bethlehem.

Josefs Beruf wird landläufig als Zimmermann wiedergegeben, andere Übersetzungsmöglichkeiten wären Bautischler oder schlicht Handwerker. Er tritt uns als frommer Jude entgegen, dem der Geist der Gebote wichtiger ist als der Buchstabe: Als seine Verlobte Maria ohne sein Zutun schwanger wird, will er sie nicht bloßstellen, was damals tödlich für sie geendet hätte, sondern will sich erst in aller Stille von ihr trennen. Dann aber besinnt er sich nach einem Traum anders und nimmt Maria sogar als seine Frau zu sich.

Nach den Kindheitsberichten wird er nicht mehr erwähnt; daher auch die Tradition, dass er wesentlich älter gewesen und bereits vor dem öffentlichen Wirken Jesu verstorben sei. So ergibt auch die Szene im Johannesevangelium Sinn, in dem Jesus am Kreuz seine Mutter einem Apostel anvertraut, der sich um sie kümmern soll.

Maria wurde schon in der Antike verehrt; mit Josef konnten die Christen aber lange nicht viel anfangen. In apokryphen Schriften wurde sein Leben ausgeschmückt, aber immer im Kontext zu Maria. Eine eigenständige Verehrung gab es nicht; erst ab dem 10. Jahrhundert findet sich ein Gedenktag im Heiligenkalender, nämlich am 19. März. Das hat sich im Westen dann ab dem Spätmittelalter geändert, als man Josef als Vorbild zu entdecken begann. Einer, der auf Gott hört, gerade, wenn es schwierig oder gar unglaublich wird. Und einer, der die Würde des Glaubens im Alltag zeigt. Kein Predi-



Guido Reni (1575–1642), Hl. Josef und das Christuskind (The Museum of Fine Arts, Houston)

ger, sondern ein Handwerker, (Pflege)Vater und einfacher Gläubiger.

Josef ist in der Moderne definitiv angekommen. Nach einer Statistik soll im 20. Jahrhundert Josef das zweitbeliebteste Patrozinium nach der Gottesmutter Maria für neu gebaute Kirchen gewesen sein. Papst Franziskus hat am 8. Dezember 2020 ein Jahr des heiligen Josef ausgerufen, 150 Jahre, nachdem der bereits von Papst Pius IX. zum Schutzpatron der Kirche erhoben worden war, 65 Jahre, nachdem Papst Pius XII. für den 1. Mai das Fest Josef des Arbeiters festgelegt hatte, und fast 60 Jahre, nachdem Papst Johannes XXIII. die Anrufung Josefs in das erste Hochgebet aufgenommen hatte. Auch wenn er im Traum einiges erkannt hat, das hätte der Zimmermann aus Nazareth wohl nie geträumt.

Christian Köttl

VOM STEPHANSDOM ZUM KALVARIENBERG IN HERNALS

Der längste Kreuzweg Wiens



Im 16. Jhd. begann sich das evangelische Religionsbekenntnis im Habsburgerreich auszubreiten. Nach einer Phase der Duldung unter Maximilian II. setzte mit seinem Sohn Rudolf II. die Gegenreformation ein.

Viele Grundherren blieben jedoch protestantisch, so auch Helmhard von Jörger. Er ließ deutsche Prediger kommen, die in der Hernalser Kirche Gottesdienste abhielten. Die protestantischen Wiener „liefen nach Hernals aus“. Der Kirchenraum konnte den Ansturm bald nicht mehr fassen und die Prediger sprachen vom Balkon des Jörger'schen Schlosses zu den Volksmassen.

Nach dem Prager Fenstersturz und der Schlacht am Weißen Berg (1620) griff Kaiser Ferdinand II. scharf durch: Jörger wurde als Rebell eingekerkert, seine Güter konfisziert und dem Domkapitel geschenkt. Er wurde zum Tod verurteilt, 1625 jedoch begnadigt.

Hernals wurde zu einem Zentrum der Gegenreformation und zum Wallfahrtsort mit Kalvarienberg und Grabkapelle.

Mit prunkvollen Prozessionen, „großer Show“ und nicht zu-



letzt einem Fastenmarkt sowie zahlreichen Einkehrgasthöfen – wir sind ja in Wien! – gedachte man, das „Ketzernest“ zu bekämpfen.

Der 3,6 km lange Weg hatte – nach der Jerusalemer Tradition – sieben Stationen, die als Kniefälle bezeichnet wurden.

Eine dieser Stationen existiert noch.

Sie befindet sich an der Außenseite der Alser Kirche Ecke Alserstraße/Schlüsselgasse. Bei der Einweihung der Grabkapelle (1639) nahm der Kaiser mit seinem ganzen Hofstaat, dem Klerus und Wiener Bürgern mit Kerzen, Fahnen und Bildern an der pompösen Prozession teil.

Kalvarienberg, Fastenmarkt und „Bamkraxler“

Bei der 2. Türkenbelagerung wurde der Kalvarienberg zerstört und 1714 auf einem künstlichen Felsen als hufeisenförmiger Treppenweg um die Kirche neu errichtet.

Überraschenderweise erwarten die Besucher nicht die bekannten 14 Kreuzwegstationen.

Der Anstieg führt an sieben Holzreliefs entlang, auf denen die sieben Hauptünden



dargestellt sind. Interessant ist, dass jede Sünde durch ein Tier symbolisiert wird: so etwa die Trägheit durch einen faulen Esel und der Zorn durch einen Löwen.

Am Scheitelpunkt des Kalvarienberges steht eine große Kreuzigungsgruppe.

Abwärts geht es entlang von sieben Reliefs, die Maria als Lehrerin der christlichen Tugenden darstellen. Die prominenteste Station ist „Maria lehrt die Tugend des Eifers“.

Man sieht eine Figur, die emsig die Nägel der Kreuzigung einsammelt. Der sogenannte „Körperljud“ rief den Volkszorn gegen die „Gottesmörder“ hervor. Die Figur wurde so oft geohrfeigt, dass der hölzerne Kopf immer wieder beschädigt wurde und durch einen eisernen ersetzt werden musste. Ein trauriges Zeugnis von christlichem Antisemitismus.

Verlässt man den Kalvarienberg, gelangt man auf den ältesten Fastenmarkt Wiens.

Das klassische Mitbringsel ist der „Bamkraxler“, ein hölzernes Männchen, das an einem Stab auf- und abwärts rutscht. Es soll an den Zöllner Zachäus erinnern, der auf eine Palme kletterte, um Jesus besser sehen zu können (Lk 19,1–10).

Der Kalvarienberg ist von Aschermittwoch bis Ostermontag zugänglich.

Übrigens: Die Jörgerstraße ist nicht nach dem Ketzer benannt, sondern nach dem Katholiken Johann Quintin Jörger, der unter Kaiser Leopold I. Karriere als Diplomat machte.

Verwendete Literatur:

Georg Hamann, 50 × Wien
 Michaela Lindinger, Verborgenes Wien
 Helga Maria Wolf, Die Märkte Alt-Wiens



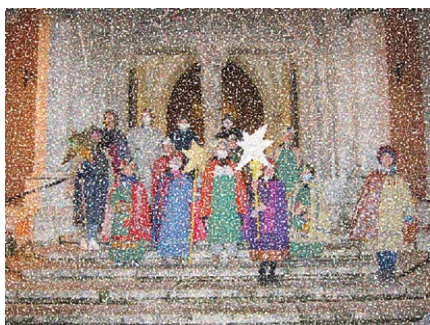
Ulrike Wallisch

PFARRLEBEN IN ZEITEN DES LOCKDOWN

Erstaunlich viel ist ja doch möglich, auch wenn alles ein bisschen anders ist. Die Kirchen sind für das Gebet geöffnet, Messen werden gestreamt, weil sie nur von wenigen besucht werden dürfen. Gruppenstunden verlagern sich ins Internet und Pop up-Weihnachtsfeiern auf öffentliche Plätze ...

St. Elisabeth

Nach sehr berührenden unterschiedlichen Weihnachtsgottesdiensten kam der dritte Lockdown. Wieder eine Zeit, wo öffentliche Gottesdienste nicht stattfinden dürfen, alle Veranstaltungen abgesagt sind, unsere Treffen über Zoom-Meetings stattfinden, unsere Erstkommunion-Vorbereitung verschoben ist, die Firmvorbereitung gut über das Internet stattfindet, Gottesdienste gestreamt werden. Aber: Sternsingen durften wir gehen!



Der etwas andere Besuch der „Hl. 3 Könige“

Mit MNS und Abstand waren 22 Kinder unserer Pfarre mit Begleiter*innen unterwegs, brachten die Frohe Botschaft und Freude in Wohnhäuser. **Vielen Dank für alle geöffneten Türen und die großzügigen Spenden**, sie helfen über einer Million Menschen in 500 Projekten, ein selbstbestimmtes Leben zu führen!

Regina Tischberger

St. Florian

Im kleinen Kreis von zehn Personen (entsprechend den Vorgaben) werden sehr persönliche Messen gefeiert, eine besondere Qualität. Diese Plätze sind nur leider für die Sonntage immer sehr schnell vergeben. Oder „Gott sei Dank“, denn das zeigt das Interesse und den Bedarf!

Ein voller Erfolg war unsere Sternsingeraktion, Danke an alle Beteiligten!

Unsere Kommunionkinder und das Team der Kommunionvorbereitung warten schon ganz ungeduldig, wann endlich die Möglichkeit besteht mit Gruppentreffen zu starten. Vielleicht lassen wir uns auch eine ganz andere Variante einfallen, denn derzeit ist alles offen und in Bewegung.

Für den Start der Firmvorbereitung hatten wir bereits einen späten Termin angesetzt und hoffen, dass wir mit neuen Umsetzungen auch in diesem Jahr gut durchstarten können. Gesundheit geht vor – das ist klar!

Eveline Czeschka

St. Thekla

Weihnachten konnten wir unter Corona-Bedingungen in unserer kleinen Kirche nur mit ca. 40 Personen feiern. Um möglichst Vielen die Möglichkeit der Mitfeier zu geben, vermehrten wir die Anzahl unserer Gottesdienste am 24.12. auf insgesamt sieben. Durch ein ausgeklügeltes Anmeldesystem konnten wir so fast 300 Personen in unserer Kirche begrüßen. Im Lockdown nur mehr eine Sonntagsmesse mit zehn Mitfeiernden, unsere Treffen und die Firmvorbereitung als Zoom-Konferenzen, Jungschargruppenstunden nur online – die Hoffnung lebt, dass mit der Impfung wieder mehr Pfarrleben möglich sein wird.

Wolfgang Zecha

Wieden-Paulaner

Im zweiten Lockdown habe ich den Eindruck, dass die Gemeindemitglieder der Wieden-Paulaner es gelassener hingenommen haben als das erste Mal. Die Gottesdienste am Wochenende waren „ausgebucht“, es hätten gerne mehr Menschen teilgenommen, wenn es möglich gewesen wäre. Auch an Wochentagen feierten bis zu acht, neun Menschen die Hl. Messe mit.

Alle anderen Aktivitäten in der Gemeinde wurden abgesagt, beispielsweise Seniorennachmittage und Männerstunden. Die Vorbereitung auf die Kommunion der Zweitklässler wurde auf das zweite Semester verschoben. Die Erwachsenenkatechese dagegen wurde weiter gehalten. Manche Zusammenkünfte, wie der Gemeinderat



oder der Bibelaustausch, fanden im Internet via Zoom-Konferenz statt.

Die allgemeine Stimmung ist so, dass alle einmütig auf das Ende des Lockdown harren.

Boris Holosnjaj

Pandemie, Lockdown und Livestreams

Wor vor einem Jahr diese drei Begriffe kannte, darf gleich beim nächsten Beitrag weiterlesen, denn er wird nicht viel Neues erfahren. Falls Sie aber mit dem Begriff „Livestream“ gar nichts anfangen können, ist der Beitrag genau richtig für Sie.

Ich werde hier keine Antworten, sondern eher Anregungen für weitere Fragen an eine Person Ihres Vertrauens geben. Sie fragen sich jetzt natürlich, wer Ihnen helfen könnte? Idealerweise sprechen Sie eine Person Ihres Vertrauens im Alter zwischen neun und 29 Jahren darauf an, dass Sie am nächsten Sonntag gerne einen Gottesdienst im Livestream sehen möchten. Diese Frage wird vermutlich für Erstaunen bei Enkeln oder Nachbarskindern sorgen. Auch wenn Ihnen Gegenfragen gestellt werden: Bleiben Sie beharrlich. Sagen Sie Ihrer Enkeltochter oder Ihrem Enkelsohn, sie oder er solle mit der nötigen Ausstattung und aufgesetzter FFP2-Maske vorbeikommen. Ganz besonders werden Sie punkten, wenn Sie die Fachbegriffe „Smartphone“, „Tablet“ oder „Programmierung des Smart TVs“ in das Gespräch einfließen lassen. Sie finden die Livestreams etwa auf YouTube unter „Pfarre zur Frohen Botschaft“. Viel Freude beim Zusehen – und wir freuen uns über Ihr „Gefällt mir“! :-)

Martin Cargnelli

JESUS, DER JUDE

Wer Jesus und das Geschehen der Karwoche verstehen will, muss sich auch mit dem Judentum, mit unseren „älteren Brüdern im Glauben“ (Papst Johannes Paul II.) beschäftigen. Hier ein kleiner Überblick.

Das Judentum nimmt in der Geschichte der Religionen eine besondere Stellung ein: Im jüdischen Glauben gehören Gott, Volk und Land zusammen.

In ihren täglichen Gebeten bezeichnen sich die Juden als „Kinder Abrahams“. Der Name des Volkes „Israel“ geht auf Jakob, den Sohn Isaaks, zurück, der den Namen Israel (d.h. der mit Gott Ringende) vom Ewigen selbst erhalten hatte.



Die hebräische Bibel führt die Herkunft des jüdischen Volkes auf die Stammväter Abraham, Isaak und Jakob zurück. Um 1800 v. Chr. zieht Abraham mit seiner Sippe aus Mesopotamien (heute Irak) nach Kanaan (weite Teile der heutigen Länder Israel, Jordanien und Syrien), in das „Gelobte Land“. Hunger zwingt die Söhne Jakobs, im fruchtbaren Niltal Zuflucht zu suchen. Sie verrichten dort Fronarbeit.

Mose, der größte Prophet

Um 1250 v. Chr. übernimmt Mose die Führung der Israeliten und flieht mit ihnen aus Ägypten Richtung Wüste Sinai. Das Volk erlebt dies als direktes Befreiungswirken Gottes – es ist DAS Gründungsereignis des Volkes Israel. Auf dem Berg Sinai übergibt Gott Mose als Zeichen des Bundes die „Zehn Gebote“.

Das „Bundesgesetz“ mit unter anderem den „Zehn Geboten“ bildet das Herzstück der Tora (die fünf Bücher des Mose/Pentateuch), der Offenbarungsurkunde des jüdischen Volkes. Die Tora (Gesetz, Weisung) bildet zusammen mit den Prophetenbüchern und weiteren Schriften die hebräische Bibel.

Nach Exodus und Gottesoffenbarung am Sinai nehmen die Israeliten Teile Kanaans, jenes schmalen Landstreifens zwischen dem Mittelmeer und dem Jordan, in Besitz. Unter den Königen Saul, David und Salomo erfolgt die Einigung der

zwölf Stämme, Jerusalem wird Hauptstadt, der Erste Tempel wird im 10. Jahrhundert v. Chr. erbaut.

Nord- und Südreich

Nach Salomos Tod kommt es zur Spaltung des Reiches in ein Südreich mit den Stämmen Juda und Benjamin, das sich „Juda“ nennt, und in ein Nordreich „Israel“ mit den übrigen Stämmen und der Hauptstadt Samaria. Dessen spätere Einwohner, die „Samariter“, grenzen sich nicht so ab, wie es die Juden sonst tun; sie „vermischen sich“ mit den Völkern der Umgebung. Daher sind sie zur Zeit Jesu bei den Juden fast der Inbegriff des Bösen. Nach der Vernichtung des Nordreiches durch die Assyrer bleibt nur das Südreich mit Jerusalem als Hauptstadt. Damals tritt die Bezeichnung „Juden“ an die Stelle von „Israeliten“. Der babylonische Herrscher **Nebukadnezar** lässt 587 v. Chr. Jerusalem und den salomonischen Tempel zerstören. Der Großteil der Bevölkerung muss den Weg ins Exil antreten.

Die Rückkehrer bauen den Tempel wieder auf. Das Land bleibt im Sog wechselnder Großreiche. Palästina, so die römische Bezeichnung für das ehemalige israelische Gebiet, wird römische Provinz. In diese Welt wird Jesus hinein geboren – tief in jüdischen Gebräuchen, Traditionen und Religionszugängen verwurzelt und von dort aus denkend!

Eroberung Jerusalems durch Titus, Diaspora

Im Jahre 70 n. Chr. erobert der römische Feldherr Titus Jerusalem. Der Zweite Tempel wird zerstört. Juden wird der Zugang zur Stadt per Strafe verboten. Die Menora, der siebenarmige Leuchter des Tempels wird verschleppt. Die Juden gehen in die Diaspora (Zerstreuung) und leben seit damals unter allen Völkern und Kulturen der Welt – und haben dabei die eigene Identität bewahrt.



Gabriele Buresch

LEXIKON

Religiöse Gruppen

Zu den religiösen Gruppen zählen die **Priester** (aus dem Stamm Levi und aus Aarons Geschlecht), **Sadduzäer**, **Pharisäer** (Schriftgelehrte, volksnah), die **Essener** (endzeitliche Erwartung, Zentrum Qumran) und die **Zeloten** (Widerstandskämpfer gegen die Römer). Mit der Zerstörung des Zweiten Tempels wird die Gruppe der Pharisäer zum wichtigsten Träger des religiösen Judentums.

religion.orf.at/lexikon/stories/judentum/

Peter Landesmann, Die Juden und ihr Glaube, 1987

Der **Talmud** erklärt die 613 Gebote und Verbote der **Tora**, der fünf Bücher Mose, und gibt Juden damit Antworten auf alle wichtigen Fragen.

Jüdische Feiertage

Schabbat (Samstag, letzter Tag der Schöpfungsgeschichte), begangen mit Gebeten in der Synagoge, festlichen Mahlzeiten und einem strengen Ruhegebot

Neujahr (Rosch ha-Schana) 7.–8. 9. 2021

Versöhnungstag (Jom Kippur) 16. 9. 2021

Laubhüttenfest (Sukkot) 21.–28. 9. 2021

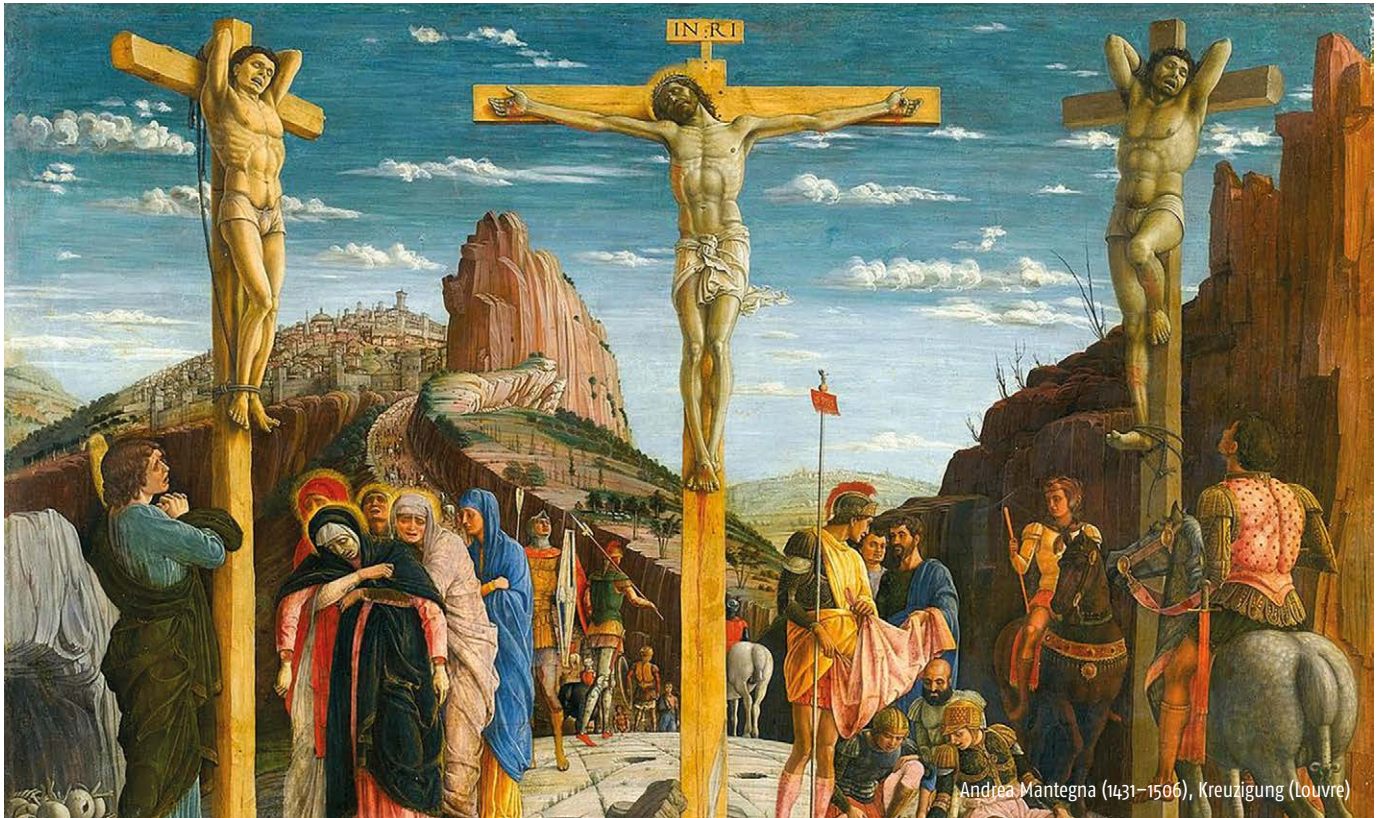
Chanukka (Lichterfest zur Wiedereinweihung des zweiten Tempels) 29. 11.–6. 12. 2021

Purim (Errettung aus Persien, „jüdischer Fasching“) 17. 3. 2021

Pesach (Überschreitung / Auszug aus Ägypten) 28. 3.–4. 4. 2021

Wochenfest (Schawuot, Erntedankfest) 17.–18. 5. 2021

Nach jüdischer Zeitrechnung befinden wir uns heuer übrigens im Jahr 5781.



Andrea Mantegna (1431–1506), Kreuzigung (Louvre)

DAS KREUZ ALS ÄRGERNIS

Die Fastenzeit führt uns Christen in die Karwoche, und bevor wir Ostern feiern können, führt kein Weg am Karfreitag, dem Tag des Kreuzestodes Jesu, vorbei.

Schon die ersten Schriften des Christentums, die Paulusbriefe, thematisieren das „Ärgernis des Kreuzes“ als wesentliche Herausforderung des Glaubens:

Wie kann es sein, dass ein Mensch, der derartig qualvoll hingerichtet wird (ein „von Gott Verfluchter“ nach damaligem Verständnis), als Erlöser und sogar als „Gottes Sohn“ verehrt wird? So sehr Paulus aus den Umständen seiner Zeit argumentiert, bleibt dieses Ärgernis zeitübergreifend für jeden Christen als zentrale Glaubensherausforderung bestehen.

Das Kreuz steht dabei nicht nur für die allgemein menschlichen Erfahrungen von Leid und Tod, sondern auch ganz konkret für das Scheitern des Menschen Jesus. Für Jesus war der Kreuzestod nichts, worauf er in irgendeiner Weise aktiv zugegangen wäre, geschweige denn, ihn angestrebt hätte. Im Gegenteil, er hat inständig gebetet, dass „dieser Kelch“ an ihm vorübergehen möge.

Sein Leben war in Wort und Tat darauf ausgerichtet, Leid zu lindern, zu heilen, die Menschen aufzurichten; beim Tod seines Freundes Lazarus ist er innerlich erregt und erschüttert, als er das Weinen und Klagen der Trauernden mitkriegt, und er weint mit ihnen.

Für Paulus fordert uns das Kreuz eben dann heraus, wenn es Anstoß erregt. Schrecken wir zurück, wenn unser christliches Engagement Spott, Hohn, Kopfschütteln, oder gar Benachteiligung und Verfolgung sogar bis hin zur Todesgefahr nach sich zieht?

Aktuell fallen mir z.B. „Gutmenschen“ – inzwischen ein Spottwort – ein, die sich um Benachteiligte aller Art küm-

mern und für deren Rechte kämpfen (Arme, Alte, Kranke, Witwen und Waisen, Flüchtlinge, Arbeitslose, Obdachlose, ...). Oder denken wir z.B. an Umweltaktivisten und Tierschützer, die bestenfalls als naive Träumer hingestellt werden, dafür dass sich manche von ihnen in Todesgefahr für ihr Anliegen begeben. Dabei denke ich an Menschen, die sich gegen die Abholzung des Regenwaldes oder gegen den exzessiven, oft verbotenen Walfang stellen.

Sowohl den sogenannten Gutmenschen, als auch den Umweltaktivisten und Tierschützern, um bei den genannten Beispielen zu bleiben, steht die mögliche Konsequenz des persönlichen Nachteils und Scheiterns vor Augen, für manche bis hin zur realen Gefahr für Leib und Leben.

Für uns Christen steht dabei das Kreuz für das hoffnungsvolle Vertrauen in Gott gegen alle menschliche Kalkulation, Erwartung und Vernunft: Gott wirkt *dennoch* sein Heil durch das Unheil hindurch, österliches Heil, das letzten Endes alles Leid und den Tod besiegt.

Um ein mögliches Ärgernis hinzuzufügen: Wir Christen dürfen uns dabei auch nicht anmaßen zu glauben, wir hätten das Kreuz und sein Ärgernis für uns gepachtet. Die Erfahrung zeigt uns klar und deutlich: Gott wirkt sein Heil – biblisch umschrieben: „Leben in Fülle“ – und er beschränkt sich dabei keineswegs auf uns Christen.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Osterfest und ein österliches „Leben in Fülle“ durch den Karfreitag hindurch!

Christian Kneisz, Pastoralassistent

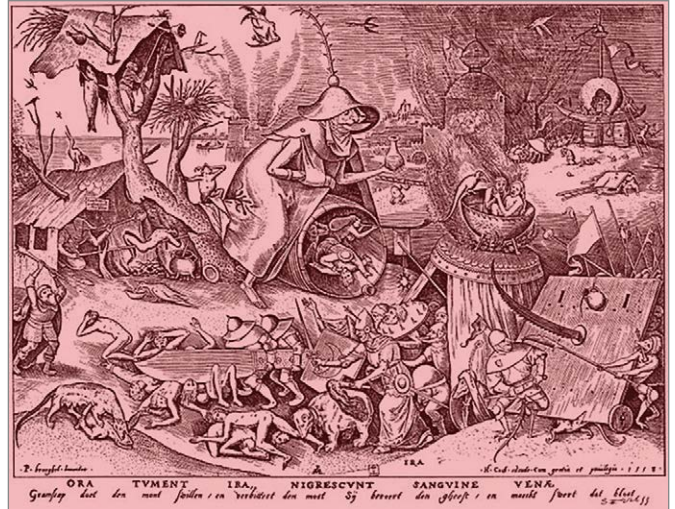
ZORN

Gerechter Zorn oder Zornbinkerl? Das Gefühl des Zorns hat viele Facetten. Doch viele davon führen direkt zu unserem Hauptthema, den sieben Haupt- oder Wurzelsünden, von denen ausgerechnet der Zorn im message4me noch keinen Artikel bekommen hat. Dabei ist in Zeiten von Wutbürgern und Hasspostern auch diese Wurzelsünde topaktuell.

Zorn ist ein vielschichtiges Gefühl, das nicht immer nur negativ konnotiert ist. Man spricht vom „gerechten Zorn“, vielleicht sogar vom „Zorn Gottes“. „Das macht mich wütend!“ hört man oft, wenn jemand sagen will, dass etwas großes Unrecht ist (oder sich zumindest emotional so anfühlt). Und im Requiem gibt es den Hymnus, der das jüngste Gericht so beschreibt: „Dies irae, dies illa, solvet saeculum in favilla“: „Tag des Zornes, jener Tag löst die Welt in Asche auf.“ Das klingt jetzt nicht unbedingt einladend, doch wer den Text weiterliest, wird merken, dass auch hier Zorn mehr als gerechtes Empfinden angesichts so viel Unrechts und Leids in der Welt verstanden wird, das Menschen einander antun.

Und doch ist Zorn eine der sieben Hauptsünden. Wie passt das zusammen?

Es geht, wie immer, um das rechte Maß, an das uns Paulus im Brief an die Epheser erinnert. Dort heißt es „Wenn ihr zürnt, sündigt nicht! Die Sonne soll über eurem Zorn nicht untergehen.“ Dieses „Wenn“ ist kein Bedingungswort, sondern eine Zeitangabe. Dass man in Zorn gerät, kann schon einmal passieren. Man kann nicht alles einfach runterschlucken. Man muss auch nicht. Aber wenn, dann soll man sich da-



Pieter Bruegel der Ältere (1525–1569),
Zorn, aus dem Zyklus „Die sieben Todsünden“

durch nicht zur Sünde hinreißen lassen, zur Bösartigkeit, Freude über das Unglück anderer, Wut, Gewalt.

Vor allem: Man darf sich vom Zorn nicht beherrschen lassen. Das geht bei manchen Menschen so weit, dass sie sich in einen regelrechten Rausch begeben, in dem sie nicht mehr klar denken können. In dem sie anderen im äußersten sogar nach dem Leben trachten. Es ist Zorn, der aus einem Gefühl der Rache kommt, der Vergeltung und Vernichtung.

Heute entlädt sich diese Aggression oft nicht in physischer Gewalt – wenigstens etwas! –, doch dafür in den sozialen Medien, wo der „Hassposter“ zu einem breiten Phänomen geworden ist. Leider lassen wir uns oft verleiten, „Hassposter“, die gegen Leute vorgehen, die wir auch nicht so recht leiden können, quasi zu entschuldigen und nur die zu verurteilen, die wir auch von der Position her ablehnen. So werden wir dann zu Komplizen ihres Zorns, der andere mundtot machen will.

Aber die Aggression, die sich im Zorn entlädt, kann man auch positiv nutzen, in dem man sie als Antrieb für Veränderung einsetzt.

Dazu gehört – wie so oft – aber die Bereitschaft zur Selbstreflexion. Dazu, eine Pause einzulegen, durchzuatmen, und nachzudenken, was man ändern muss, um die Situation zu verbessern, an sich und den anderen. Das ist ein Rat, der nicht aus dem Katechismus kommt, sondern von Psychologen: In Zorn und Wut nicht gleich reagieren, sondern erst etwa einen Spaziergang machen, seine Gedanken niederschreiben oder eine Nacht darüber schlafen, bevor man anspricht, was einen in Zorn versetzt hat. Dann kann aus Zorn sogar etwas sehr Gutes werden.



Löwe als Symbol des Zorns
vom Hernalser Kalvarienberg

Christian Köttl

PFARRWALLFAHRT 2021

Bedingt durch Covid-19 musste leider die Pfarrwallfahrt 2020 abgesagt werden. Für heuer sind wir optimistisch, durch das wunderschöne steirische Joglland und Rosseggers Waldheimat pilgern zu können. Zu Christi Himmelfahrt werden wir vom 13. bis 16. Mai vom Semmering zur Wallfahrtskirche Maria Pöllauberg (poellauberg.graz-seckau.at/) unter dem Motto von Peter Rossegger „Statt so viel Hast ein bisschen mehr Ruh; statt immer nur ich ein bisschen mehr du“ wandern. Geplant sind Tagesmärsche von maximal sieben Stunden. Es wird auch wieder Begleitfahrzeuge für Gepäck und Wegabschneider geben. Für jene, die sich schon vorab die Strecke ansehen möchten: 13. Mai Semmering auf die Pretulalpe mit Übernachtung

im Rosseggerhaus, 14. Mai von der Pretul nach St. Jakob im Walde, 15. Mai von St. Jakob im Walde nach Stift Vornau mit Stiftsbesichtigung und am 16. Mai von Vornau zur Wallfahrtskirche Maria Pöllauberg. Die Wallfahrt ist gerade heuer eine ideale Gelegenheit, die Vielfalt unserer Pfarre zur Frohen Botschaft kennenzulernen und Gespräche in der schönen Natur zu erleben!

Es wird auch das Angebot einer Buswallfahrt für jene geben, die am 16. Mai nachkommen wollen.

Interessierte bitten wir um eine kurze E-Mail an Wallfahrt@zurFrohenBotschaft.at, damit wir sie in den Mail-Verteiler aufnehmen können.

Stefanie Gharbi und Peter Tschulik



PILGERREISE NACH ASSISI

In der ersten Sommer-Ferienwoche (SA 3. – SA 10.7.2021) gibt's die Pilgerreise unserer Pfarre „Auf den Spuren des Hl. Franz von Assisi“. Tägliches Programm mit Besuch an Franziskus-Stätten, Gebet, Entspan-

nung, Austausch, Gemütlichem, Kultur, Spiritualität – und vielen Impulsen & Genuss ...

Wir hoffen (und gehen davon aus), dass sich durch getroffene Maßnahmen, Impfung etc. bis dahin die Covid-

Situation so entspannt, dass eine Reise problemlos möglich sein wird.

Weitere Infos in der Pfarrkanzlei, Anmeldungen sind – nach Maßgabe freier Plätze – noch möglich.

Gerald Gump

PILGERN – WALLFAHREN

Persönliche Betrachtung als Anregung in Zeiten von Corona-Beschränkungen.

Wallfahren definiere ich für mich so:

- In Gemeinschaft losgehen
- In Gemeinschaft gehen
- In Gemeinschaft ankommen

Pilgern hingegen bedeutet für mich:

- Alleine (als Fremder!) losgehen
- Oft alleine gehen
- Mit Freunden ankommen

Das Gemeinsame an beiden Formen ist:

- Mit Gott unterwegs sein
- Bitten und Beten
- Danken
- Eventuell ein Gelöbnis

Beim Wallfahren stehen meinem Gefühl nach besonders das Gotteslob, die Gemeinschaft und das im Miteinander Wachsen im Vordergrund.

Beim Pilgern hingegen ist es in meinen Augen das Klarheit Gewinnen über mein Leben, meinen Weg, mein Ziel, mein Gespräch mit Gott und daher meinen Auftrag, die letztlich zu meiner Entscheidung führen sollten. Es gilt sich allein Herausforderungen zu stellen, sie zu überwinden und daran zu wachsen und zu reifen um schließlich – mit neuen und besonderen Erfahrungen – als ein Anderer zur Gemeinschaft zurückzukehren und damit auch zu deren Reifung beitragen zu können.

Zeitlich sind Wallfahrten für mich eher in der Dauer von Stunden bis zu einigen Tagen einzuordnen, wogegen Pilgerreisen Wochen, Monate oder gar Jahre dauern können – mit vielen Stationen und Zwischenzielen.

Aber es muss ja nicht gleich der Jakobsweg oder der Mariazellerweg oder ein anderer bekannter oder definierter

Weg sein. Ich kann auch in der heutigen Zeit klein anfangen und zum Beispiel eine andere Kirche besuchen, mich von einer anderen Umgebung, einer anderen Spiritualität berühren lassen, mich einfach öffnen und in Stille zu hören versuchen, ob Gott mir hier eine Botschaft sendet. Eventuell auch eine weitere Kirche an diesem Tag aufsuchen und so einen sehr persönlichen Pilgerweg zu suchen und zu gehen.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass ich beide Wege im Laufe meines Lebens öfters gegangen bin und auf beiden Wegen bereichernde Erfahrungen – spirituell und reifend – gemacht habe.

Probieren auch Sie das einmal aus...

P.S.: Handy ausschalten nicht vergessen!!!

Erik Kühnelt-Leddihn

WENN NICHT NUR DIE HEILIGEN DREI KÖNIGE FÜR DIE LÄNDER DES SÜDENS SAMMELN ...

„Das Jahr 2021 beginnt für die Päpstlichen Missionswerke mit einer Katastrophe“ beklagte P. Dr. Karl Wallner, Nationaldirektor von MISSIO Österreich, in einer Aussendung den Umstand, dass die Priestersammlung, die immer am 6. Jänner im Auftrag des Papstes in allen Kirchen durchgeführt werden soll, nicht stattfinden konnte, weil Lockdown-bedingt keine öffentlich zugänglichen Messen möglich waren.

Auch ohne Corona steht die MISSIO-Sammlung bei uns in Konkurrenz zur Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar. Die Sternsinger, die an den Tagen zuvor von Tür zu Tür ziehen und für Entwicklungsprojekte in den armen Ländern des Südens sammeln, beschließen ihre Aktivität üblicherweise mit dem Besuch der Gemeindemessen am Dreikönigstag, wo sie nochmals ihre Lieder singen und dann beim Kirchenausgang ihre Sammelbüchsen hinhalten.

Wie aber kam es zu dieser Konzentration der Sammlungen gerade am 6. Jänner?

„Epiphanie“ (griechisch, zu Deutsch „Erscheinung des Herrn“) ist das älteste, kalendarisch festgemachte Fest der Christenheit und wurde schon um 300 n. Chr. im Gedenken an die Geburt Jesu gefeiert. Gleichmaßen mit dem Begriff in Verbindung gebracht wird die Taufe Jesu im Jordan, mit der der Evangelist Markus seinen Bericht beginnt, wie auch die Erzählung von den Sterndeutern aus dem Osten, im Matthäus-Evangelium. Wie viele es waren wird darin nicht ausgeführt, aber schon Papst Leo V. war im 5. Jahrhundert der Meinung, gemessen an der Zahl der Gaben müssen es wohl drei gewesen sein. Weihrauch, Myrrhe und Gold – königliche Gaben, eines Königskindes würdig – die „Heiligen 3 Könige“ waren in der Kirche angekommen. Der Stern als Wegweiser ist ihnen bis heute geblieben.

Die „Sterndeuter aus dem Osten“ werden vielfach als Vertreter der ganzen heidnischen Welt angesehen, die exemplarisch durch sie dem neugeborenen Gottessohn huldigte. Ein Zusammenhang mit dem späteren Auftrag Jesu an seine Jünger, seine Frohe Botschaft bis an die Enden der Erde zu verkünden ist leicht herzustellen und Grundlage für den missionarischen Sammeleifer am Dreikönigs-Fest.

Sternsingen

Der Brauch des Sternsingens ist etwa seit dem Mittelalter in verschiedenen Ausprägungen überliefert, wurde mit der Aufklärung zurückgedrängt und verschwand im 19. Jahrhun-



dert vollends. In Österreich wurde er erst 1954 von der Katholischen Jungschar wieder aufgegriffen. Das Ergebnis der damaligen Sammlung reichte gerade für die An-

schaffung von drei Motorrädern für Missionare. Heute unterstützt die Dreikönigsaktion etwa 500 Projekte in armen Kirchengemeinden des Südens und konnte auch heuer unter Corona-Bedingungen eine beachtliche Geldsumme erzielen. Allein in unserer Pfarre zur Frohen Botschaft waren es 11.932 Euro.

Priesterstudenten



Viel schwerer hatte es da die eingangs erwähnte Epiphanie-Sammlung von MISSIO. Ursprünglich 1890 von Papst Leo XIII. zur Befreiung der Sklaven in Afrika eingeführt, wurde sie nach der Gründung der Päpstlichen Missionswerke 1922 für die Ausbildung von Priestern in Ländern des globalen Südens umgewidmet. In Österreich wird sie seit 1946 durchgeführt, mittlerweile aber in allen 150 Ländern, in denen die Päpstlichen Missionswerke vertreten sind.

Es gibt zurzeit an die 115.000 Priesterstudenten weltweit. Davon leben circa 80.000 in den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas und werden größtenteils von den Päpstlichen Missionswerken unterstützt, weil weder sie selbst noch ihre Diözesen sich ihre Ausbildung leisten können. Diese Zuwendungen sind lebenswichtig für die dortige Kirche. Priester sind im Einsatz als Seelsorger, aber auch als Sozialarbeiter, Leiter von Schulen, Pastoralzentren, Waisenhäusern und medizinischen Einrichtungen. Die Priestersammlung unterstützt indirekt das gesamte Wirken der Kirche, bis hinein in die karitativen und sozialen Werke der Nächstenliebe.

In seiner Aussendung bittet P. Dr. Karl Wallner darum, die Priestersammlung online zu unterstützen. Das geht über die Homepage missio.at, aber auch durch Überweisung auf das **Konto AT96 6000 0000 0701 5500**, Kennwort Priestersammlung.

Erwin Jungwirth

EIN FESTTAG FÜR DIE ÄRMSTEN!

Je länger die Coronakrise andauert, desto deutlicher treten weltweit die Probleme der bedürftigsten Bevölkerungsschichten zutage. Hier bei uns genauso wie in Südindien bei unseren Projektpartnern. Father Leonard und die Vidiyalgemeinschaft kümmern sich seit Ausbruch der Pandemie besonders um die am meisten Benachteiligten der dörflichen Gemeinschaften. Sie holen sie aus ihren ärmlichen Behausungen zu sich, pflegen und versorgen sie medizinisch, schenken ihnen Zuwendung, lassen die Menschen reden und hören ihnen zu. Sie essen ge-

meinsam zu Mittag und geben ihnen ein Lebensmittelpaket für die kommenden Wochen mit nach Hause. Auf diese Art erleben auch die Bedürftigsten einen Festtag!

Wenn es Ihnen irgendwie möglich ist, unterstützen Sie bitte diese Aktion der Nächstenliebe. Bereits mit € 15,- verhelpen Sie einem Menschen zu einem Tag voll Freude und menschlicher Wärme und sichern ihm ein Lebensmittelpaket für ein ganzes Monat. **VIELEN HERZLICHEN DANK!**

Peter Schönhuber



Spendenkonto VANAKKAM, Kennwort „FESTTAG“ IBAN: AT37 2011 1826 3675 0300 www.vanakkam.at
Für steuerliche Absetzbarkeit bitte um Angabe von Vor- und Zuname lt. Meldezettel sowie Geburtsdatum!

BRUDER MAUERSEGLER UND SCHWESTER FLEDERMAUS

Im Rahmen des Projektes Kirchtürmtiere haben die Gemeinden St. Florian und Wieden-Paulaner in Zusammenarbeit mit einem Experten der MA 22, der Wiener Umweltschutzabteilung, es an ihren jeweiligen Kirchtürmen für bestimmte tierische Schwestern und Brüder*, mit denen ein harmonisches Zusammenleben erreichbar ist, gemütlich gemacht:



In **St. Florian** wurde ein Fledermausquartier an der NW-Fassade des Turmes angebracht, und an den Schallfenstern in der Glockenstube der **Paulanerkirche** dürfen Mauersegler über ein nur für sie passendes Einflugloch in geschützte Nistkästen aus Holz hinein. Wir hoffen nun, dass diese nützlichen Insektenfresser die neuen Quartiere bald finden und sich darin wohlfühlen werden. Im Mai beginnt ihre Brutsaison.

*Der Hl. Franz von Assisi (1182–1226) hat alle Lebewesen auf der Erde und im

Himmel als unsere Schwestern und Brüder bezeichnet, um uns zu einem achtsameren Umgang mit ihnen zu bewegen.

Iris Pioro



SCHÖPFUNGSVERANTWORTUNG KONKRET

Umweltleitlinien der Pfarre zur Frohen Botschaft beschlossen

Am 14. Jänner 2021 hat das Pfarrleitungsteam die Umweltleitlinien für unsre Pfarre beschlossen. Sie sind im Zuge der EMAS-Zertifizierung ein Grundlagendokument und dienen als Philosophie, an der sich das Umweltprogramm für die nächsten Jahre ausrichten wird.

Was beinhalten diese Umweltleitlinien?

Getreu einem Leitsatz in unserer Pfarrvision, „Verantwortung für Schöpfung

und Gesellschaft zu übernehmen“, wollen wir uns auf folgende Bereiche konzentrieren:

- Müllvermeidung und -trennung,
- Energieeffizienz
- Klimaschutz
- regionale Kreislaufwirtschaft
- „fairer“ Handel mit den Produzent*innen von Produkten, die in Europa nicht verfügbar sind,
- gelebte Partnerschaft in Form unseres Pfarrprojektes „Vanakkam“ mit

der Vidiyal-Gemeinschaft in Südindien.

Diese Themen werden in Seelsorge, Bildungsarbeit und Informationspolitik einen Schwerpunkt bilden. Konkret kommt es im Alltag vor allem auf schonenden Umgang mit Ressourcen und Nachhaltigkeit an.



Wolfgang Zecha

EINE ARCHITEKTIN UND BAUPHYSIKERIN ENGAGIERT SICH FÜR DIE FROHE BOTSCHAFT



Astrid Laubenstein – Architektin und Bauphysikerin – beschäftigt sich beruflich als selbständige Ziviltechnikerin mit interessanten und oftmals herausfordernden bautechnischen Fragestellungen. Ihren Ausgleich zur beruflich verantwortungsvollen Tätigkeit findet sie seit jeher bei Wanderungen und Spaziergängen in der Natur und besonders auch in ihrem Engagement in der Pfarrgemeinde Wieden-Paulaner. Das Gespräch mit Franz Josef Maringer beginnt mit der Frage über die Auswirkungen ihres pfarrlichen Engagements auf ihre beruflichen Tätigkeiten.

Zu dieser Frage antwortet Astrid Laubenstein, dass durch ihren geliebten Glauben in der Pfarrgemeinde insbesondere die Art und Weise, wie sie mit Projektpartner*innen und Mitarbeiter*innen umgeht, beeinflusst wird. Es bleiben für sie – selbst wenn es Probleme gibt – immer respektvolle und achtsame Begegnungen von Mensch zu Mensch – wertschätzend auf gleicher Augenhöhe. Energie schöpft sie dabei aus Ihrer Beziehung zu Gott – im Gebet, in der Feier der Eucharistie – und in den vielfältigen Begegnungen und langjährigen Freundschaften in der Pfarrgemeinde, in der Familie und darüber hinaus.

„Mein Glaube wurde ganz natürlich geprägt in meiner Familie und durch meine Teilnahme am gemeinschaftlichen

Pfarrleben – Pfadfinder, Pfarrjugend. Beim Umzug nach Wien – in den 1980er-Jahren nach der Matura in Gmünd – hat es dann eine Zäsur gegeben. Vor rund 31 Jahren bin ich Pfarrer Franz Wilfinger in der Pfarre Wieden-Paulaner begegnet und dann – auch über meinen Sohn – Erstkommunion, Firmung, Fußballclub 1. FCPW – wieder stärker in Kontakt gekommen mit der Kirche.“

Derzeit – durch die Corona-bedingten Einschränkungen – fehlen ihr – so wie vielen anderen – die physischen Begegnungen – z.B. die Umarmung ihres Sohnes, ihrer Mutter und Schwestern, ihrer Nichte und Neffen, bei Familientreffen im Elternhaus im Waldviertel. Zum Anfang der Pandemie hat sie gehofft – so wie viele andere – dass die Sache bald vorüber ist. Jetzt dauert es

doch schon lange. Ihre Einstellung dazu bleibt trotzdem, die Situation so vernünftig wie möglich zu bewältigen.

Auf die Frage, was Sie besonders begeistert an der Kir-

che – trotz aller Mängel und Skandale – antwortet sie, dass es vor allem führende Persönlichkeiten sind, die ausstrahlen und eine Aufbruchsstimmung vermitteln – wie z.B. jetzt Papst Franziskus oder in den 1980er-Jahren Papst Johannes Paul II.

„Kirche der Zukunft bedeutet für mich ein Ort, an dem Menschen jeglicher Herkunft und Lebensgeschichte zusammenkommen, Nahrung für die Seele finden und Menschen, die ihnen zuhören und zur Seite stehen, wenn sie Probleme haben.“ Gerade in ihrer Pfarrgemeinde und in der großen Pfarre erlebt Astrid Laubenstein, dass sich auch junge Menschen aktiv einbringen können mit ihren Ansichten, Interessen und Engagement. Immer wieder kommt es nach den Messbesuchen vor der Kirche zu sehr persönlichen Kontakten mit Austausch über verschiedene Projekte, von aktuellen Informationen und persönlichen Anliegen. Gerade aus diesen oft unscheinbaren Gesprächen nimmt sie viel seelische Nahrung und Stärkung mit für ihren ehrenamtlichen Dienst im Gemeindeleitungsteam der Pfarrgemeinde Wieden-Paulaner und ihren beruflichen Alltag.

Danke für das Interview, liebe Astrid und weiterhin viel Freude und gute Begegnungen im pfarrlichen und beruflichen Umfeld!

Welche inneren Bilder bestimmen deine Welt?

Erkenne, was dich blockiert und was du brauchst, um dich frei zu entfalten.

Praxis Karolinengasse im 4. Bezirk
www.kunsttherapie-kucs.at

Kunsttherapie

Mag. Christa Kucs

„JESUS NAHM SIE ALLE HOPS UND PLÖTZLICH WAR ALLES ZIEMLICH WYLD ...“

Was die Schülerinnen und Schüler genau meinen, wenn sie von jemandem sprechen, der gar kein **Dulli** war und am Ende auch noch allen die Show gestohlen hat, soll hier geklärt werden.

Wer die Botschaft Jesu Christi ins Heute übersetzen möchte, kann vor der Jugendsprache keinesfalls haltmachen. So lautet das Jugendwort 2020 nicht umsonst **„lost“** (engl. verloren, unsicher, planlos) und bezeichnet mit überraschender Präzision das Grundgefühl einer Ausnahme- und Grenzsituation, die wir alle während der Corona-Pandemie durchleben müssen. Ob Jung oder Alt, finanziell und beruflich abgesichert oder auf ökonomisch unsicherem Terrain – es hat uns alle hart getroffen und in uns ein Gefühl der Unsicherheit hinterlassen. Einmal mehr wurde uns in dieser Zeit klar, dass stabile und gute Sozialkontakte unerlässlich sind, um Krisensituationen meistern zu können. Dass wir aber so gar nicht „lost“ sind, zeigt uns der Mensch Jesus aus Nazaret. Obwohl er selbst dunkle Abgründe kannte und in seiner Todesstunde *„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“* (Mt 27,46) gen Himmel rief, versicherte er uns bald darauf: *„Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“* (Mt 28,20). Seine Worte sind nicht leer, sondern getragen von einer inneren Stärke und Überzeugtheit. Liegen die Anfänge seines Wirkens zwar in einem kleinen „Kaff“ im jüdischen Galiläa, findet er auf seinen Wanderungen trotzdem bald Gehör, indem er nicht nur klug und schlagfertig kontert, sondern auch viel Herz beweist. Selbst in äußerst heiklen gesellschaftlichen Angelegenheiten versetzt Jesus die Hörerinnen und Hörer mit treffsicheren Worten ins Staunen. Ohne beispielsweise die Ehebrecherin zu verurteilen, bleibt er bis zum Schluss bei ihr stehen, nachdem er auf das hartnäckige Nachfragen der Menge schlicht

antwortet: *„Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie“* (Joh 8,7). Er ist eben kein **„Dulli“**, also einer, der die Situation nicht im Blick hätte und den man als dümmlichen Tollpatsch hätte abstempeln können. Er hält noch dazu Wort und leistet gerade denen am Rande der Gesellschaft Beistand bis zum Letzten.

Wahrscheinlich fanden ihn viele Menschen ziemlich **„weird“** (engl. seltsam, schräg) und haben ihn auch häufig missverstanden. Keiner wusste besser als er, was es heißt, nicht akzeptiert oder mehr noch – belächelt zu werden. So geschah es, dass er an einem Sabbat in der Synagoge seiner Heimat lehrte und dort auf massive Ablehnung stieß. In Mk 6,3 heißt es sogar: *„Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria [...]? Und sie nahmen Anstoß an ihm und lehnten ihn ab.“* Eine blamable Niederlage, die für seine Familie und Freunde wohl ziemlich **„cringe“**, also unglaublich peinlich war und wofür sich die eine oder der andere ganz sicher fremdschämte.

Dabei blieb es jedoch nicht. Gerade eben, weil er oft verbal dominierte, gute Gleichnisse und Argumente fand, selbstsicher auftrat und viele – überspitzt gesagt – **„hops genommen“** hat, wurde es bald richtig intensiv: **„wyld“** eben.

Die Heftigkeit der Emotionen führte dazu, dass sich die Ereignisse alsbald überschlugen und der gedemütigte Jesus am Kreuz ein eisiges **„Ehre genommen!“** zu spüren bekam. Doch auch hier wendet sich das Blatt. Jesus zeigt, was Ostern bedeutet: Auf(er)stehen.

Irene Maria Unger

Religionspädagogin am BG/BRG Schwechat

PFADFINDER

Vieles spielt sich derzeit nur im Internet ab („Daheimabende“), die Gruppenleitung hofft jedoch, dass Pfadfinderlager heuer möglich sein werden:

22.–24. Mai 2021 (Pfingsten) in Weidlingbach/Klosterneuburg

24.–31. Juli 2021 in Kirchsschlag in der Buckligen Welt

In beiden Lagern nächsten Buben bis zehn Jahre im Haus und Ältere im Zelt. Informationen auf unserer Homepage wien41.scout.at



Stefan und Markus Maruszczak

JUNGSCHAR

Jungchar, das bedeutet Gemeinschaft, Freundschaft, Spaß, Fröhlichkeit, Hilfsbereitschaft, Abwechslung, Nächstenliebe ...

Aber wegen der neuen Corona-Regeln können wir leider keine Gruppenstunden draußen oder im Jugendheim machen.

St. Thekla

Es wird aber weiterhin wochenweise abwechselnd jeweils eine gemeinsame Gruppenstunde geben, die online über Zoom stattfindet. Die Gruppenstundenzeiten werden gleich bleiben. Alle Infos auf www.jungchar-stthekla.at.

Die Gruppenleiter*innen-Runde

St. Elisabeth

Für Fragen wendet euch bitte an Sarah.Strasser@zurFrohenBotschaft.at.

Sarah Straßer



— AUS DEN GEMEINDEN —

Bedingt durch die Covid-Pandemie wurden Taufen und Trauungen verschoben.

Wir beten für unsere Verstorbenen:

Leopoldine Bergmaier, Gerhard Besau, Martha Caufal-Hartl, Elisabeth Dorfer SR M. Marianne, Heinz Elias, Edwin Ertl, Maria Farar, Elisabeth Frischmann, Brigitta Hahn, Sonja Hauk, Angela Heinrich, Hedwig Hoffmann, Waltraud Hofmeister, Frieda Kremminger, Anton Krenn, Edith Marschall, Stefanie Mittendorfer, Hofrat Dr. Margarete Moritz, Hildegard Müllner, Editha Pauli, Heinrich Peterka, Eva Podhradsky, Martha Preinssl, Petronio Punongbayan, Paul Radosztics, Ingeborg Runau, Ing. Alfred Schefzik, Leopoldine Schwarz SR. M. Rosaria, Martin Sigwald, Gertraude Strankmüller.



DEI VERBUM – GOTT REDET UNS WIE FREUNDE AN

In meinem Studium bin ich das erste Mal mit den Dokumenten des 2. Vatikanischen Konzils konfrontiert worden. Mein erster Gedanke: schrecklich, das Buch ist ja fast so dick wie die Bibel! (Nicht ganz, aber 675 klein gedruckte Seiten in der Taschenbuchausgabe sind sehr viel). Zum Glück musste ich nicht alles auf einmal lesen. Schrittweise wurde ich mit den langen, dichten Sätzen vertraut.

Was mich in der DOGMATISCHEN KONSTITUTION DEI VERBUM ÜBER DIE GÖTTLICHE OFFENBARUNG sehr angesprochen hat, steht am Anfang des ersten Kapitels: „Gott hat in seiner Güte und Weisheit beschlossen, sich selbst zu offenbaren und das Geheimnis seines Willens kundzutun: dass die Menschen durch Christus, das fleischgewordene Wort, im Heiligen Geist Zugang zum Vater haben und teilhaftig werden der göttlichen Natur. In dieser Offenbarung redet der unsichtbare Gott aus überströmender Liebe die Menschen an wie Freunde und verkehrt mit ihnen, um sie in seine Gemeinschaft einzuladen und aufzunehmen. Das Offenbarungsgeschehen ereignet sich in Tat und Wort, die innerlich miteinander verknüpft sind [...] Die Tiefe der durch diese Offenbarung über Gott und über das Heil des Menschen erschlossenen Wahrheit leuchtet uns auf in Christus, der zugleich der Mittler und die Fülle der ganzen Offenbarung ist.“ (DV 2)

In diesem Absatz ist für mich das Wesen des Christentums dicht zusammengefasst.

- Gott geht auf die Menschen zu. In seiner Weisheit und Güte möchte er, dass wir erkennen, wer er ist und was er sich für uns wünscht.
- Durch Jesus haben wir einen Zugang zu Gott geschenkt bekommen. Und: Wir werden der göttlichen Natur teilhaftig – wir tragen Göttliches in uns.
- Aus überströmender Liebe redet uns Gott wie Freunde an und möchte uns bei sich haben.
- Die Offenbarung Gottes geschieht in Tat und Wort. Christus ist Mittler und Fülle der Offenbarung.

Von diesem 1. Teil aus habe ich gut verstanden, warum die Weitergabe der Göttlichen Offenbarung so wichtig ist, ein Schatz, der aus Tradition und Bibel gebildet wird und dem das Lehramt dienen muss. Die Hl. Schrift ist inspiriert – von Gottes Geist erfüllt – aber in menschlicher Sprache geschrieben. Das ist ein Grundzug des Christentums: Gott will sich an die Menschen binden, trotz ihrer Fehler und Begrenztheit. In



der Hl. Schrift geht es nicht in erster Linie um Informationsweitergabe, sondern Gott offenbart sein Herzensanliegen für die Menschen. Das gilt sowohl für das Alte Testament als auch für das Neue Testament. „Gott, der die Bücher beider Bünde inspiriert hat und ihr Urheber ist, wollte in Weisheit, dass der Neue im Alten verborgen und der Alte im Neuen erschlossen sei.“ (DV 16)

Wenn in der Hl. Schrift der Heilsplan Gottes für die Menschen offenbart wird, dann ist es wichtig, dass jeder Mensch Zugang zur Hl. Schrift hat (DV 22). Vom Hl. Hieronymus ist der Satz überliefert: Die Schrift nicht kennen heißt Christus nicht kennen.“ (DV 25) Deshalb ist die persönliche Auseinandersetzung mit der Bibel und der Austausch darüber auch unter den verschiedenen Konfessionen, aber ebenso der Dialog mit anderen Religionen, unaufgebbbar.

Sr. Gudrun Schellner SSM

**IHR KASSENORTHOPÄDE
AN NEUEM STANDORT**



DR. GRÜNDLER
macht wieder mobil



Dr. Johannes Gründler
Facharzt für Orthopädie und
orthopädische Chirurgie

ZFM · Wiedner Gürtel 18 · 1040 Wien · AT
T: +43 (0)1 22 6 9898
M: empfang@zfm.wien
W: www.orthopaedie-ordination.at
(Terminvereinbarung MO-FR: 7:00-20:00)

DIE „HEILIGE WOCHEN“ / KARWOCHE UND OSTERN

Achtung, Planungsstand Februar! Alle aktualisierten Termine oder Absagen sind in den Schaukästen und auf der Homepage Pfarre.zurFrohenBotschaft.at zu finden (Extra Button) oder telefonisch zu erfragen: Tel 01 / 505 50 60. Einige Veranstaltungen werden – wenn sie „analog“ nicht stattfinden können – ins Internet verlegt, Gottesdienste auch gestreamt (siehe Homepage).

	ST. ELISABETH	ST. FLORIAN	ST. THEKLA	WIEDEN-PAULANER
Samstag, 27. März 2021	18:00 Vorabendmesse		18:30 Vorabendmesse	18:30 Vorabendmesse
Palmsonntag 28. März 2021	9:30 Segnung der Palmzweige vor dem Theater Akzent, Palmprozession zur Kirche, Festmesse/Kinderkirche; Verkauf von Palmzweigen durch die Jungchar	9:30 Segnung der Palmzweige im Draschepark, Palmprozession zur Kirche, eigener Kinder-Wortgottesdienst 19:00 Messe für junge Leute	9:15 Segnung der Palmzweige beim Seiteneingang der Kirche; 8:00, 9:30, 11:00 und 18:30 Messen	9:30 Uhr Segnung der Palmzweige am Mozartplatz; anschließend Gemeindegottesdienst 18:30 Abendmesse
Bei starkem Schlechtwetter entfällt die Segnung der Palmzweige im Freien, die Gottesdienste finden gleich in der Kirche statt.				
Montag 29. März 2021	7:00 Trauermesse	6:45 Laudes 7:00 Messe	8:00 Messe	
Dienstag 30. März 2021	7:00 Trauermesse	6:45 Laudes 7:00 Messe	10:00 Messe 18:30 Messe	18:30 Kreuzwegandacht und Stille Anbetung
Mittwoch 31. März 2021	7:00 Trauermesse	17:30 Eucharist. Anbetung 18:30 Messe	8:00 Messe 18:30 Bußgottesdienst	
Gründonnerstag 1. April 2021	19:00 Hl. Messe vom Letzten Abendmahl, anschließend Agape 22:15 Ölbergandacht	19:00 Hl. Messe vom Letzten Abendmahl; anschließend Agape, dann Ölbergandacht	19:00 Hl. Messe vom Letzten Abendmahl, danach Ölbergandacht	18:30 Hl. Messe vom Letzten Abendmahl
Karfreitag 2. April 2021	14:30 Kreuzweg 19:00 Feier vom Leiden und Sterben Jesu	14:30 Gebet zur Sterbestunde Christi 19:00 Feier vom Leiden und Sterben Jesu	7:30 Laudes 14:30 Kreuzweg 18:00 Feier vom Leiden und Sterben Jesu, danach Anbetung	14:30 Kreuzweg 18:30 Feier vom Leiden und Sterben Jesu
Karsamstag 3. April 2021	7:00–18:00 Grabwache	9:00–11:00 Anbetung am Hl. Grab	8:00 Laudes; danach Anbetung beim Hl. Grab bis 16:00	7:00–18:00 Grabwache
Osternacht Nacht vom 3. zum 4. April 2021	4:30 Feier der Osternacht, danach Osterfrühstück	21:00 Auferstehungsfeier mit Osterfeuer, Speisensegnung und Agape (mitgebrachter Speisen) im Florianisaal	17:30 Kinder-Auferstehungsfeier 20:00 Feier der Osternacht (nach beiden Feiern Speisensegnung)	19:00 Feier der Osternacht und Auferstehungsprozession
Ostersonntag 4. April 2021	11:00 Festmesse	19:00 Hochamt mit Kirchenchor (Mozart: Piccolomini-Messe, KV 258)	Messen um 9:30, 11:00 und 18:30, nach den Messen: Speisensegnung	Messen um 9:30, 18:30
Ostermontag 5. April 2021	9:30 Festmesse	9:30 Festmesse	8:00 Messe	9:30 Messe

TERMINE

ST. ELISABETH

- SO 7.3. 9:00 Messe mit Segnung von Familien und Alleinstehenden
12:15 Fastensuppen-Essen, Pfarrsaal
DO 11.3. 19:00 Gruppenkreuzweg, Kirche
SA 20.3. 16:00–19:00 & SO 21.3. 9:00–12:00 Ostermarkt, Pfarrsaal
DO 25.3. 16:00 Kinder Kreuzweg, Kirche
SA 10.4. 15:30 Krankenmesse mit offener Einladung zur Krankensalbung, anschließend Jause im Pfarrsaal
FR 16.4. 19:00 Konzert Gospelchor aus Luxemburg
SA 1.5. 19:00 Maiandacht, Kirche
SA 22.5. 8:00–9:00 Eucharistische Anbetung, Kapelle
SO 30.5. 11:00 Messe mit Feier der Firmung
MO 31.5. 18:00–22:00 Buchpräsentation Ghostwriter
Klub-Treffen: Bibelgespräch – offen für alle:
DO 18:30 Pfarrhaus (25.3., 15.4., 6.5., 10.6.)
Tanzen ab der Lebensmitte – Seniorentanzen:
DO 9:30 Pfarrsaal (ausgenommen Karwoche und Feiertage)

ST. FLORIAN

- SA 17.4. 20:00 Frühlingsball im Florianisaal
DO 24.6. Gebetsabend in der Kirche

ST. THEKLA

- DI 10:00 Messe (nicht nur) für Pensionist*innen
Kreuzwegandacht: FR 18:30 (19. und 26.2., 5., 12. und 19.3.2021)
SO 14.3. 11:30–12:00 Fastensuppenessen to go
FR 21.5. – MO 24.5. Pfingstlager der Jungchar St. Thekla in Wetzlas
SO 20.6. Jungcharfirmung

WIEDEN-PAULANER

- Pfarrflohmarkt: SA 29.5. 10:00 bis 16:00 und
SO 30.5. 11:00 bis 16:00 vor der Kirche

Gemeinsame Termine unserer Pfarre zur Frohen Botschaft

- DI 9.3. 18:00 Info-Abend „Fasten im Alltag“ (St. Elisabeth Pfarrhaus) für Interessierte der Woche „Fasten im Alltag“ – eine Woche Vollfasten mit begleiteten Austausch-Treffen
FR 26.3. Pfarrkreuzweg, Beginn 18:30 Uhr vor St. Thekla; Abschluss Karlsplatz
SA 17.4. Frühlingsball (powered by Heart Chor) im Florianisaal
DO 13.5. bis SO 16.5. Pfarr-Fuß-Wallfahrt
FR 28.5. Lange Nacht der Kirchen – gemeinsam in und vor der Paulanerkerche
Eheseminar in St. Thekla (Pfarrsaal)
FR 19.3. 19:00–20:30, SA 20.3. 9:00–18:00
FR 28.5. 19:00–20:30, SA 29.5. 9:00–18:00

- Bibelaustausch: MO 19:00 Theresiansaal (15.3., 19.4., 17.5.)
Männerrunde: DI 19:30 Theresiansaal
Kreuzwegandachten in der Fastenzeit: DI 18:30, Kirche (ausgenommen: 9.3.)
Maiandachten: DI 18:30, Kirche (11.5., 18.5. und 25.5.)

TERMINE



WIR SIND FÜR SIE DA

Pfarrer Gerald Gump
PAss Christian Kneisz

Homepage: Pfarre.zurFrohenBotschaft.at

E-Mail: Pfarre@zurFrohenBotschaft.at

Tel.: 01 / 505 50 60

Postadresse: 1040 Wien, Belvederegasse 25

Montag ist pfarrruhiger Tag.

EINE GEMEINSAME PFARRE IN 4 PFARRGEMEINDEN

Pfarrgemeinde St. Elisabeth

Wien 4, St.-Elisabeth-Platz 9 – Tel: 01 / 505 50 60 / 10

Pfarrer Gerald Gump, Kaplan Albert Reiner

Bürozeiten: MI und FR 9–12:00, DO 17–19:00

Caritas-Sprechstunde: MI 9–10:00

E-Mail: St.Elisabeth@zurFrohenBotschaft.at

Homepage: St.Elisabeth.zurFrohenBotschaft.at

Pfarrgemeinde St. Thekla

Wien 4, Wiedner Hauptstraße 82 – Tel: 01 / 505 50 60 / 30

Pfarrvikare P. Pius Platz SP, P. Ignasi Peguera-Marva SP,

Mit-Kaplan P. Gerald Funwie SP

Bürozeiten: FR 9–12:00

Caritas-Sprechstunde: DI 10–11:00

E-Mail: St.Thekla@zurFrohenBotschaft.at

Homepage: St.Thekla.zurFrohenBotschaft.at

Pfarrgemeinde St. Florian

Wien 5, Wiedner Hauptstraße 97 – Tel: 01 / 505 50 60 / 20

Pfarrer Gerald Gump, PAss Eveline Czeschka,

(Aushilfs-)Kaplan David Campos-Lopez

Bürozeiten: DI und DO 9–12:00, MI 17–19:00

Caritas-Sprechstunde: DO 9–10:00

E-Mail: St.Florian@zurFrohenBotschaft.at

Homepage: St.Florian.zurFrohenBotschaft.at

Pfarrgemeinde Wieden-Paulaner

Wien 4, Paulanergasse 6 – Tel: 01 / 505 50 60 / 40

Pfarrvikar Boris Hološnjaj

Bürozeiten: DI und DO 9–12:00

E-Mail: Wieden-Paulaner@zurFrohenBotschaft.at

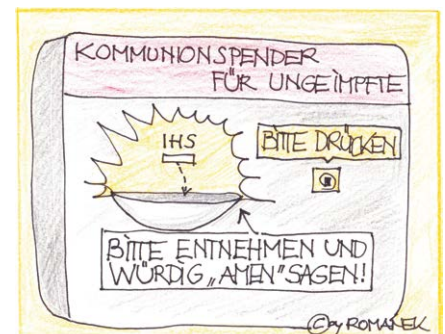
Homepage: Wieden-Paulaner.zurFrohenBotschaft.at

Das gemeinsame Pfarrbüro ist jeden Tag über die gemeinsame Telefonnummer 01 / 505 50 60 oder über die E-Mail-Adresse Pfarre@zurFrohenBotschaft.at erreichbar.

UNSERE GOTTESDIENSTE	VOR- ABEND	SONN- UND FEIERTAG
St. Elisabeth	18:00	9:00, 11:00 (feiertags: 9:30)
St. Florian besonders für junge Erwachsene Lateinamerikanische Gemeinde (spanisch)		9:30 18:00/19:00 (entfällt feiertags/Ferien) 11:30
St. Thekla	18:30	8:00, 9:30, 11:00, 18:30
Wieden-Paulaner außerordentlicher Ritus	18:30	9:30, (11:30 fallweise), 18:30 8:00, 17:00
Karlskirche	18:00	9:30 (nur SO), 11:00, 19:00
Kloster Gartengasse		9:00
Franziskusspital	16:00	10:00
Belvedere-Kapelle		12:00 (nur SO)

Die Zeiten der Wochentagsmessen erfahren Sie in den Schaukästen an den jeweiligen Kirchen oder unter Pfarre.zurFrohenBotschaft.at.

Unsere Pfarrzeitung „message4me“ ist gratis. Wir freuen uns, wenn sie Ihnen gefällt. Sollten Sie die Öffentlichkeitsarbeit der Pfarre zur Frohen Botschaft unterstützen wollen:
IBAN: AT23 2011 1000 0318 8140,
Betreff „message4me“.



Wenn Sie Interesse am aktuellen Programm der Pfarre und der vier Gemeinden haben, dann bestellen Sie den wöchentlichen Newsletter „FroBo live“ mit einem E-Mail an Pfarre@zurFrohenBotschaft.at.

Ihre Meinung interessiert uns: Leserbriefe bitte an message4me@zurFrohenBotschaft.at